



Musikhochschule widmet sich Poulenc

Detmold (mt). Neben den großen Jubiläen von Wagner und Verdi gerät das 50. Todesjahr des französischen Komponisten Francis Poulenc in Vergessenheit. Jetzt widmet sich die Hochschule für Musik Detmold dem französischen Komponisten mit einem Festival an diesem Wochenende. Am Sonntag findet um 11.30 Uhr auch eine Matinée für Kinder mit dem Titel „Von kleinen Elefanten und großen Nasenbohrern“ statt.

Weihnachtsmarkt im Ziegeleimuseum

Lage (mt). Zum elften Mal öffnet das Ziegeleimuseum in Lage an diesem Wochenende seine Tore für den traditionellen Weihnachtsmarkt. Mehr als 40 Kunsthandwerker präsentieren Geschenke und Schmückendes zur Weihnachtszeit. Geöffnet ist der Markt heute und morgen jeweils von 10 bis 18 Uhr.

Adventsatelier im Museum Marta

Herford (mt). Schon traditionell wird im Marta Atelier an den Samstagen in der Adventszeit gebastelt, gewerkelt und gemalt. Immer ab 14 Uhr heißt es: freie Zeit für Eltern. Die können sich dann entspannen in den Weihnachtstrübel stürzen, während ihre Kleinen bei Keksen und Geschichten mit den Marta Pädagogen an Geschenken basteln.

ANSPRECHPARTNER

Ursula Koch 882-170
Telefax 882-240
E-Mail: kultur@mt-online.de

Medzech bringt Hoffnungsträger an alte Grenze

„Menschenkugel“ aus Minden in Netra enthüllt

Von Sonja Strube

Netra (str). „Wir verfügen mit einem Schlag über 250 neue Mitbewohner, die uns jedoch leider keine Steuereinnahmen verschaffen“, freut sich der Bürgermeister der hessischen Gemeinde Ringgau, Klaus Fissmann, über eine Skulptur des Mindener Bildhauers Peter Paul Medzech.

Das Kunstwerk „Menschenkugel“ ist Teil des Projektes „Kunst an der ehemaligen innerdeutschen Grenze“ mit insgesamt sieben Objekten, die bis 2014 an prägnanten Orten in Hessen und Thüringen entstehen sollen. Und Fissmann hatte gleich doppelten Grund zur Freude: Für die Gemeinde entstehen keine Kosten. Zwei Sparkassenstiftungen übernehmen 40 Prozent, der Rest kommt aus EU-Mitteln.

Zeichen für die ehemalige Trennung

Medzechs „Menschenkugel“ steht im Herzen der Stadt Netra, direkt neben der Gemeindeverwaltung an einer wichtigen Ost-West-Verbindung. Sie besteht aus 250 einzelnen Metallstrichmännchen, die sich gegenseitig an Händen und Füßen festhalten. „Die Kugel hier ist sowohl mathematisch als auch ideell die perfekte und stabilste Form und steht als Hoffnungsträger für schwierige Zeiten“, sagte Sandrino Sanders von der Stiftung Ars Natura, die das Projekt künstlerisch leitet. „Der Stein, der als Fundament für die Kugel dient, war im Ursprung ein Block. Dieser wurde zweigeteilt und kommt oben wieder zusammen als Zeichen für die ehemalige Trennung der zwei deutschen Staaten.“ Der Künstler ergänzt: „Frü-

her stand die Linde am Anger. Meine Kugel darf hier nun einen symbolischen Baum darstellen und bildet den Mittelpunkt dieser Gemeinde. Das macht mich sehr glücklich.“

„Die Skulptur hier wird nicht jedem zusagen und zu Diskussionen führen, doch gerade die Diskussion ist wichtig, damit die Vergangenheit nicht vergessen wird“, sagt Burkhard Scheld, Bürgermeister im benachbarten Herleshausen und Vorstandsmitglied des Vereins für Regionalentwicklung. Auch Lothar Quanz, Vizepräsident des hessischen Landtags und Initiator des Projekts, verweist auf die symbolische Bedeutung der Skulptur: „Wir wollen in Zukunft über Grenzen hinausgehen und Grenzen überwinden und das in vielen Lebensbereichen.“



Der Künstler Peter Paul Medzech (l.) und Initiator Lothar Quanz. Foto: Strube



Kunstverein blickt vom Tannenwald bis zu den Geschenken

Hannover (Ini). Der Kunstverein Hannover zeigt in seiner Weihnachtsshow „Hängt hoch den Baum“ Werke neun internationaler Künst-

ler rund um das Fest. Der Direktor des Kunstvereins, René Zechlin, spricht von einem „Weihnachts-Intermezzo“. Die Show solle nicht so

ernst gemeint sein, aber dennoch ernsthafte Kunst zeigen. Der Eintritt ist kostenlos. Die Ausstellung ist bis Neujahr zu sehen. Foto: dpa

Wagner-Verband stimmt für Mindener „Ring“

Mitglieder bringen Großprojekt auf den Weg

Minden (hwa). Der Mindener Wagner-Verband hat sein bislang größtes Opernprojekt auf den Weg gebracht: Die Mitgliederversammlung habe gestern Abend „mit großer, großer Mehrheit“ für eine Produktion von Wagners Opernzyklus „Der Ring des Nibelungen“ gestimmt, sagte die Vorsitzende Dr. Jutta Hering-Winckler gestern Abend nach der Versammlung gegenüber dem Mindener Tageblatt. Damit nehme jetzt alles seinen Gang. Der Kulturausschuss der Stadt Minden hatte bereits vor der Sommerpause im Juli einen Grundsatzbeschluss gefasst und dem „Ring“-Projekt bei einer Gegenstimme seine Zu-

stimmung gegeben. Die komplette Tetralogie soll in der Spielzeit 2015/2016 mit „Rheingold“ beginnen. Es folgen „Walküre“ (2016/2017), „Siegfried“ (2017/2018) und „Götterdämmerung“ (2018/2019). Anschließend sehen die Pläne des Wagner-Verbandes einen abschließenden Gesamtzyklus in der Spielzeit 2019/2020 vor.

Jutta Hering-Winckler ist bereits in Gesprächen mit möglichen Sponsoren für das ambitionierte Projekt. Die Theaterintendantin Andrea Krauledat hatte vor dem Kulturausschuss die Kosten auf rund 500 000 Euro für jede der vier Produktionen angesetzt.



Autogramme zum Abschluss: Frank Suchland. Foto: soe

Erhardt nicht nur witzig

Frank Suchland liest

Wiedensahl (soe). „Der Kuckuck ist ein scheues Reh“, und Komiker Heinz Erhardt war privat meistens alles andere als der witzige Willi Winzig. Das wurde den Gästen im Wiedensahler Wilhelm-Busch-Geburtshaus immer deutlicher, je länger sie dem Bückeburger Rezitator Frank Suchland folgten. Der hatte geschickt dessen Lebensgeschichte als roten Faden für sein Heinz Erhardt Programm genutzt. Und so wurde bei allen künstlerischen und persönlichen Rückschlägen im Leben des Mannes mit der dicken Hornbrille deutlich, dass die heiteren Bonmots immer wieder das Ergebnis harter Arbeit waren.

Immer wieder wechselte Suchland von den erwarteten und vielfach beklatschten berühmten Erhardt-Kalauern zu dessen nachdenklichen Gedichten. Schon beinahe ehrfurchtsvoll hörte das Auditorium, dass der junge Teenager in der nahen Wennigser Mark am Deister gelebt und Schulen in Barsinghausen und Hannover besucht hat. Erhardt bleibt als Humorist im Gedächtnis, als Vorbild von Otto Waalkes und Rudi Carrell. Selbst blickte er zu Morgenstern und Ringelnatz auf und bilanziert: „Doch nichts davon! Zu aller Not / hab ich auch nichts von Busch und Roth!“

Bad Rothenfelde wieder Zentrum der Projektionskunst

Vierte „Lichtsicht“ im Park der Kurstadt / Gradierwerk als einzigartige, sich stetig verändernde Leinwand

Bad Rothenfelde (Ini). So ähnlich sahen Computerspiele früher einmal aus: kleine Männchen, zuckende Bewegungen. Immer wieder ändert sich die Szenerie, Kommentare blitzen auf: „Auf der Toilette das iPhone vergessen, was für eine vergeudete Zeit.“

Oder: „Da Sklavenhandel verboten ist, sollten wir der Globalisierung danken, dass man Menschen mittlerweile in ihrem Heimatland ausbeuten kann.“ Das Kunstwerk „Why Don't We“ des tschechischen Künstlerpaares Michael Bielicky und Kamila B. Richter ist ein spitzer Kommentar auf die moderne Zeit.

Zum vierten Mal ist der Kurort Bad Rothenfelde bei der Reihe „Lichtsicht“ zum Zentrum der „erweiterten Projektion“ geworden, wie Kurator Prof. Manfred Schneckenburger die Kunstwerke aus Licht, Musik und Geräuschen nennt. Integraler Bestandteil ist die

Projektionsfläche. Sie ist nicht neutral wie eine Kino- oder Bildleinwand. Es handelt sich um die Gradierwerke, eine Anlage zur Salzgewinnung, im Herzen des 7000-Einwohnerorts: riesig große Holzständerwerke, die Seitenwände aus Schwarzdornzweigen, an denen salzhaltiges Wasser herabrieselt. Auch die neoklassizistische Fassade des Kurmittelhauses und der Wassernebel eines Springbrunnens werden zur Projektionsfläche.

Große Herausforderung für Lichtkünstler

„Für die Künstler ist das eine große Herausforderung“, sagt der Münsteraner Kunstfilmer und Galerist Paul Anczykowski, zusammen mit Schneckenburger der organisatorische Kopf hinter der Ausstellung. Mehrere hundert Meter Projektionsfläche zu bespielen ist alles andere als alltäglich. Zumal sich das Kunstwerk ständig ändert: Das über die Wände rieselnde Wasser ver-

formt die Projektion kontinuierlich. „So etwas gibt es nur hier in Bad Rothenfelde“, sagt Anczykowski.

Mittlerweile müsse die erweiterte Projektion als eigenständige Kunstgattung gelten, meint Schneckenburger, und nicht mehr als bloße Spielart des Films, des Videos, der Malerei oder der Fotografie. Das Interesse, einmal bei der alle zwei Jahre in Bad Rothenfelde stattfindenden „Lichtsicht“ da-

bei zu sein, sei in Künstlerkreisen groß, und das weltweit. Es gebe Anfragen aus Korea, Japan, Südafrika, berichtet der zweimalige Documenta-Chef. „Aber eine Warteliste gibt es nicht“, betont er. Er suche aus, was zum Konzept passe.

Die 13 Projektionskunstwerke sind noch bis zum 5. Januar 2014 nach Einbruch der Dunkelheit in Bad Rothenfelde zu sehen. Schöne, manchmal verstörende Lichtwerke, die wie

aus dem Nichts im dunklen Park zu schweben scheinen. Wer die Arbeiten abschreitet, setzt sich nicht nur einem Wechsel von Farben und Dunkelheit aus, sondern erlebt auch, wie die Klangkulissen anschwellen und abklingen und sich in die Stille auch ein Entengeschnatter vom nahe gelegenen Teich mischt. So wird der Kurpark ein eigenes synästhetisches Gesamtkunstwerk.



Kunst auf der Saline: die Lichtprojektion „Mikado“ des Künstlers Kanjo Také.

Foto: dpa